

Immernoch tot

Zu früh am Morgen
Keine Hoffnung, kein Licht
Selbst alle Spiegel
meiden dein Gesicht.

Das Brot, es schmeckt
nur nach Sklaverei.
Inneres Schweigen verstummt.
Lautloser Schrei.

Heute, wie gestern,
so wie es morgen sein wird.
Körper im Gleichklang.
Seele verirrt.

Alle Wege,
sie führen
ins feindliche Rom.
Fabriken, Büros
Menschen unter Strom.

Das Tun und das Machen,
das nichts produziert.
Für Fortschritt und Wohlstand
wird uns suggeriert.

Acht Stunden pro Tag
Zeit des Lebens
verloren
morgen wieder,
bis ewig
in diese Art Hölle geboren.

Verbittert und müde
fabrikgeneriertes
Abendbrot.
Der letzte Gedanke:
„Ich bin immernoch tot!“

Bossfights
und endlose Meetings
verbrennen nur Zeit
du bist nichts

nur ein Mietling
Der Tag walzt dich breit.

An freien Tagen
Geld
und nutzlose Dinge
fressen.
Du hast nie das Geld
es hat immer nur
dich besessen.

Eine Drohung und ein Versprechen:
„Hier ist die Tür!“
Du gehst durch sie hindurch
und lässt den Tod hinter dir.

© **hartmut holger kraske**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)